



dot
books

RENA MONTE

DER
EMIR
VON
AL-QUUDZ

DIE TEMPELRITTER-SAGA
BAND 3

schon öfter Gäste an Bord gehabt: den Besitzer der Olivenbäume, den Inhaber der Ölpresse oder den Eigentümer der Lagerhallen. Aber keiner dieser feinen Herren hatte jemals einen Finger krumm gemacht. Diese beiden aber standen den Seeleuten an Kraft und Geschicklichkeit nicht nach. Das waren ja wahre Arbeitstiere.

Der Kapitän hatte erlaubt, dass sie alle zum Schlafen an Bord zurückkehren durften. Denn die Sonne hatte die hölzernen Aufbauten weitgehend getrocknet. Der Wachmannschaft hatte er befohlen, die Unterkünfte aufzuräumen. Denn er wollte, dass sie bewaffnet an Bord blieben, um an diesem unbekanntem Gestade nach verdächtigen Bewegungen Ausschau zu halten.

Als die Matrosen ihre Äxte beiseite legten, weil einer der Stämme ungefähr die Form eines Mastes angenommen hatte, hing die Baumwolle ausgebreitet an den Ästen der Uferbäume. Der Kapitän nickte seinen Gästen zu und forderte sie auf, an der abendlichen Mahlzeit teilzunehmen. Das war wohl das höchste Lob, das er ihnen zukommen lassen konnte. Uthman erlaubte sich daraufhin, mehr als die ihm zustehende Ration zu sich zu nehmen, während Henri auf einen Teil seiner Ration verzichtete.

»Morgen wartet viel Arbeit auf uns«, mahnte Henri. »Wir werden unseren Schlaf brauchen. Du wirst zu müde sein, um die Fortsetzung meiner Geschichte zu hören, und ich bin heute nicht mehr fähig, lebhaft von meinem Ritt nach Jerusalem zu erzählen.«

»Einverstanden«, murmelte Uthman, ehe ihm die Augen zufielen. Noch war ihre Zukunft ungewiss, aber sie waren – fürs erste – immerhin in Sicherheit.

4

Die Baumwolle war über Nacht getrocknet. Henri und Uthman machten sich an die Arbeit, ein Segeltuch auf die vorgeschriebene Größe zu schneiden. Der Kapitän blieb neben ihnen stehen und sah ihnen wortlos zu. Er hielt die Hände auf dem Rücken verschränkt und warf ab und zu einen Blick auf die Matrosen, die den Versuch unternahmen, den Mast aufzurichten.

»Verfluchte Dreckskerle! Elende Versager!«, rief plötzlich der Steuermann voller Wut.

»Wer von euch hat diese Stümperei veranstaltet?« Unter den Matrosen erhob sich Geschrei. Denn natürlich wollte keiner für das falsche Maß verantwortlich sein.

»Sebastiano, dieser Idiot, hat die Axt falsch angesetzt!«

»Was sagst du da? Soll ich dir das Maul stopfen?«

»Wer hat denn den Stamm ausgesucht? War das nicht Matteo, der doch zu gar nichts taugt?«

»Ich, wie kannst du so etwas behaupten, sporca canaglia?«

»Wer hat denn dem Koch eine Axt in die Hand gegeben? Der kann ja nicht einmal eine Bohnensuppe kochen!«

»Va fai in culo!«, erwiderte der italienische Koch und machte eine entsprechende Geste.

Als die ersten Messer in der aufgehenden Sonne blitzten, sprang der Kapitän erstaunlich behände zwischen die Streithähne. Er schwang seinen Stock mit der elfenbeinernen Krücke, den er zum Zeichen seiner Würde immer bei sich trug. Die Schläge prasselten auf alle Köpfe, ob sie nun zu den Streitenden gehörten oder nicht.

»An die Arbeit, verdammte Bagage! Noch heute Abend will ich auf Deck einen neuen Mast sehen. Wehe dem, der sich eine Nachlässigkeit zuschulden kommen lässt. Ich werde ihn für den Rest der Fahrt in den Block schließen. Morgen früh stechen wir in See. Der Wind steht günstig.«

Die Matrosen eilten im Laufschrift dem Wald zu und suchten nach mehreren erregten Debatten einen Stamm aus, der ihnen passend erschien. Ernesto di Vidalcosta näherte sich gemessenen Schrittes mit hoch erhobenem Haupt Henri und Uthman. »So muss man leider mit diesen Männern umgehen«, sagte er wie zu seiner Entschuldigung. »Jetzt werde ich auch unter dem Wachpersonal Ordnung schaffen müssen. Wie mir Arturo sagte, ist euch nicht entgangen, dass wir eine Frau an Bord haben. Das bringt Unglück. Ich werde sie in die Küche schicken.« Nach einigem Zögern watete er durch das niedrige Wasser und benutzte die Strickleiter, um an Bord zu gelangen.

Die beiden sahen hinter ihm her und bestaunten die Geschicklichkeit, mit der er sich an der Strickleiter hochzog. »Das macht der nicht zum ersten Mal«, meinte Henri. »Ob er nicht doch Abmachungen mit den Piraten getroffen hat? Warum schickt er das Mädchen in die

Küche? Doch sicher, um sie besser unter Aufsicht zu haben.«

Uthman bezweifelte die Kochkunst der reichen Advokatentochter. »Als Seeräuberbraut versteht sie wahrscheinlich etwas vom Segelsetzen. Aber einen Kochlöffel hat dieses Mädchen bestimmt noch nie in der Hand gehabt.«

»Schlimmer als bisher kann es nicht werden«, tröstete ihn Henri.

Noch vor Eintritt der Dämmerung ragte der Mast kerzengerade in den Himmel. Die Abendsonne spendete gerade genügend Licht, um die Segel zu setzen. Von keiner Seite hatte es eine Beanstandung gegeben. Der Kapitän hatte beifällig genickt, als die Arbeit des Zurrens reibungslos vonstatten ging. Als besondere Vergünstigung hatte er Henri und Uthman zum Abendmahl gebeten, das er in der Kapitänskajüte für sich und seine Gäste auftragen ließ.

Das Gericht erwies sich leider als völlig ungenießbar. Uthman würgte an dem gesalzenen Fisch, der ungekocht geblieben war. Henri, der nicht unhöflich erscheinen wollte, kaute auf den trockenen Bohnen herum, die ihm im Halse stecken blieben und ihn zum Würgen brachten. Aus der Unterkunft der Matrosen ertönte wütendes Geschrei. »Arturo, gib deiner Schlampe eine Tracht Prügel!«, ertönte die Stimme des Steuermanns. Aber die anderen waren für eine Strafe, die ihnen selbst Vergnügen bereiten könnte. »Liefere sie uns aus! Wir werden es ihr schon zeigen!«

Der Kapitän fand erneut einen Anlass, um einzuschreiten, ehe es zu Übergriffen auf das Mädchen kam. »Man schaffe mir Brunella her!«, brüllte er zornig. Seine Stirnadern waren geschwollen, denn er fühlte sich vor seinen Gästen bloßgestellt. Arturo, der seine Geliebte nur mit Mühe vor den wütenden Seeleuten in Sicherheit gebracht hatte, zerrte Brunella vor den Kapitän, der sich erhob und dem Mädchen zwei kräftige Ohrfeigen verpasste.

Heulend warf sich Brunella vor ihm auf die Knie. »Schlagt mich nicht, Herr! Niemand hat mich in der Kunst des Kochens unterwiesen.«

Uthman befürchtete, dass der Kapitän das Mädchen mit seinem Stock traktieren würde. »So schlecht war das Essen doch gar nicht. Mir hat es geschmeckt.« Die Lüge ging ihm glatt von den Lippen.

Der Kapitän drehte sich zu ihm um und sah ihn verdutzt an. »Aus welchem Lande stammt denn ihr, wo man Gerichte zu sich nimmt, die wir nicht einmal einem Hund vorwerfen würden?«

Henri, der nicht wollte, dass sich Uthman vor dem streng katholischen Kapitän zum Islam bekannte, mischte sich ein. »Mein Freund wurde früh von seiner Familie getrennt und musste mit dem vorlieb nehmen, was Fremde ihm vorsetzten.«

Uthman blitzte ihn aus funkelnden Augen an. Später würde Uthman ihn zur Rede stellen, warum er seine muslimische Familie verschweigen musste. Mit Sicherheit würde er dies als ehrenrührig und beschämend empfinden.

Aber die Situation schien mit dieser Notlüge bereinigt. Ernesto di Vidalcosta hatte sich beruhigt und wandte sich Arturo zu. »Nimm das Mädchen mit dir auf den Wachturm! Dort kannst du mit ihr machen, was du willst. Wenn du eine Tracht Prügel für angebracht hältst, dann schlage kräftig zu! Wenn du es ihr aber auf andere Art geben willst, dann sei auch nicht zu zahm!« Der Kapitän lachte zufrieden über seine eigene spaßhafte Bemerkung.

Das Mädchen warf Uthman einen dankbaren Blick zu, den er mit einem Lächeln erwiderte.

Bei allen Heiligen, dachte Henri, geht das schon wieder los mit den Weibergeschichten?

»Morgen soll der Koch uns wieder eine genießbare Mahlzeit vorsetzen!«, rief der Kapitän dem eilends entschwindenden Pärchen nach. »Und Sorge dafür, dass er uns für heute eine Flasche von dem guten andalusischen Wein bringt. Das wird die Herren für die entgangenen Genüsse entschädigen.«

Die beiden wagten nicht, den Genuss des Weines zu verweigern, denn sie wollten mit einer Ablehnung nicht erneut den Zorn des Kapitäns hervorrufen. Es blieb jedoch nicht bei dem einen Glas. Obwohl Uthman den Wein immer wieder ausspuckte, wenn er sich unbeobachtet fühlte, um ja nichts herunterzuschlucken, fühlten sie sich leicht schwindelig, als sie sich lange nach Mitternacht ein Lager auf den Planken des Decks bereiteten.

Uthman ließ sich fallen. »Wenn unserem Imam diese Ausschweifung zu Ohren gekommen wäre, hätte man mich für die Übertretung der Gesetze des Heiligen Korans zur Verantwortung gezogen. Fünfzig Peitschenhiebe wären mir sicher gewesen.«

»Gar so schlimm wäre es mir nicht ergangen«, bekannte Henri. »Es gab Vergehen, die als sehr viel strafwürdiger galten: zum Beispiel der Verlust des Ordensgewandes oder auch Veruntreuung von Ordensgütern, vor allem aber auch das Töten christlicher Kaufleute. Vergehen dieser Art wurden durch die Justiz der Templer verurteilt. Die Strafe bestand darin, dass die Verurteilten durch die Straßen gepeitscht wurden und dabei immerzu schreien mussten: Sehet hier die Gerechtigkeit, die das Haus an diesen bösen Männern übt. Je nach der Schwere des Falls wurden sie danach lebenslänglich in das Verlies der Pilgerburg geworfen.«

»Schrecklich«, seufzte Uthman. »Da ziehe ich die Bastonade vor, obwohl sie eigentlich in diesem Fall gar nicht sein dürfte. In der Sure An-Nahl, die Biene, im 69. Zeichen, wird Alkohol noch als bekömmlicher und heilender Trank bezeichnet. Es war nur verboten, betrunken zum Gebet zu gehen. Dann hieß es, dass Alkohol nutzen oder auch schaden könne. Erst später, in der Sure Al-Máedah, der Tisch, im 90. Zeichen, wurde dann der Alkohol als Werk des Satans verdammt, der die Gläubigen von ihren religiösen Pflichten ablenken will. Unsere Gelehrten glauben, dass Gott so im Anfang den Ungläubigen die Annahme des wahren Glaubens erleichtern wollte, später dann, als ihr Wissen um Gott gefestigt war, wurden seine Gebote strenger.«

»Vielleicht aber treffen alle Gebote zu«, gab Henri ein abschließendes Urteil ab. »Jeder muss das für sich selbst entscheiden.«

Nach einem tiefen Schlaf, der von wirren Träumen beschwert war, wurden sie von lauten Kommandotönen geweckt. Der Steuermann scheuchte die Matrosen in die Takelage, um das Schiff zum Aussegeln vorzubereiten. Der Kapitän kam mit verquollenen Augen aus seiner Kajüte an Deck. Nachdem Henri und Uthman gegangen waren, hatte er sich offensichtlich noch eine zweite Flasche von diesem vorzüglichen andalusischen Wein genehmigt.

»Warum sind wir noch nicht ausgelaufen?«, schnauzte er seinen Steuermann an, der sich zu Unrecht beschuldigt fühlte.

»Weil das Recht vorschreibt, dass nur der Kapitän den Befehl zum Auslaufen erteilen kann«, rechtfertigte der sich.

»Dann erteile ich hiermit den Befehl. Bummelt nicht unnötig herum!«

Wenige Minuten später lag die Kogge unter dem Wind. Die Segel blähten sich, die Unterkante des Kiels pflügte sich leicht durch die Wellen, die unablässig an den Bordwänden vorüberauschten. Am Himmel war kein Wölkchen zu sehen, und die Matrosen begannen zu singen. Jeder an Bord war froh, dieses Unwetter überstanden zu haben.

Henri und Uthman hatten sich im Achtersteven niedergelassen. »Heute ist der richtige Tag, von deiner Ankunft in Jerusalem zu erzählen«, sagte Uthman. »Ich hoffe, dass es keine weiteren Störungen gibt.«

Aber die erste Störung verursachte Matteo, dem stets nach rüden Scherzen zumute war. Er hatte die beiden hinter den Aufbauten entdeckt und kam grinsend näher. »Was habt ihr und der Kapitän in der vergangenen Nacht denn mit der armen Brunella gemacht? Ich konnte gar nicht schlafen, weil ich sie immerzu weinen hörte.«

»Nichts!«, antwortete Uthman kurz angebunden. Er ärgerte sich, dass mit dieser dummen Frage Henris Erzählung verzögert wurde.

Matteo gab keine Ruhe. »Es könnte doch sein, dass Arturo die Piratenschlampe an euch weitergereicht hat.«

Uthman erhob sich. Er überragte den Matrosen um Haupteslänge. »Verschwinde, oder ich werde dir Beine machen!«

»Warum verstehst du keinen Spaß?«, fragte Matteo mit kläglichlicher Stimme. »Wenn ihr Brunella nicht zum Weinen gebracht habt, dann wird es ihr Arturo selbst besorgt haben. Schade! Ich hatte gehofft, dass man sich diese Piratenhure ab und zu ausleihen könnte.«

Uthman versetzte dem aufdringlichen Matrosen einen Tritt, der ihn bis zum Mast schleuderte. »Lass dich hier nicht mehr sehen, sonst könnte ich dich ein paar Meter höher befördern.«

Matteo machte eine obszöne Handbewegung und verschwand in der Mannschaftsunterkunft. Henri schüttelte den Kopf. »Hoffentlich haben wir uns da keinen zum Feind gemacht. Das können wir absolut nicht gebrauchen.«

»Keine Sorge«, erwiderte Uthman. »Mit Leuten dieser Art muss man rücksichtslos umspringen. Eine andere Sprache verstehen sie nicht. Aber nun beginne bitte mit deiner Erzählung!«

»Ich war also den Häschern in Haifa entkommen. Aber ich nahm mir Zeit für meinen Ritt nach Jerusalem«, begann Henri. »Ab und zu hielt ich an, suchte ein Versteck und beobachtete die Richtung, aus der ich gekommen war. Aber niemand folgte mir. Nach und nach fühlte ich mich sicherer und bezweifelte, dass meine Entführung etwas mit den Ismailiten zu tun haben könnte. Eher handelte es sich doch wohl um einen Racheakt, der sich auf meinen unbarmherzigen Kampf in Akkon bezog.

Als ich dann Jerusalem, die Heilige Stadt, vor mir liegen sah, sprang ich vom Pferd und kniete nieder. Dies war der Augenblick, in dem ich Louis verzieh, dass er mich an die ehemaligen Wirkungsstätten der Kreuzritter zurückgelockt hatte.

Ich führte meine Stute am Zügel und wandelte gleich einem Träumer durch diese Stadt. Wie ein glänzendes Juwel zog mich das neue Dach der al-Aksa-Moschee an, das Sultan Qualawun in Auftrag gegeben hatte. Überwältigt stand ich auf der großen Terrasse, die sich rings um den Felsendom zog. Mit beiden Händen schöpfte ich das kristallklare Wasser aus